

Quelle: frei04-publizistik.de, 23. Februar 2015
Schlagworte: Bürgerprotest, Köln, Städtebau, Wohnungsbau, Jan Gehl, Harry Glück

Christian Holl

Menschen, Häuser, Städte

Was die einen gerne hätten und was andere gerne bauen würden, passt nicht immer zusammen. Ein Film und zwei Bücher über Konflikte und mit Vorschlägen, wie man für Menschen planen und bauen könnte.



Wem gehört die Stadt? fragen seit geraumer Zeit Bürgerinitiativen und Aktionsbündnisse, die den Ausverkauf ihrer Umwelt an Interessen der Immobilienwirtschaft und die Unterordnung ihrer Bedürfnisse unter die Logik des Marktes nicht länger hinnehmen wollen. Eines dieser Bündnisse ist die Kölner Bürgerinitiative Helios, die sich gegründet hat, nachdem das Areal der Helios AG in Ehrenfeld verkauft worden war und die Pläne des neuen Eigentümers, eine Shopping-Mall zu errichten, bekannt geworden waren. Von 2010 bis 2013 hat die Regisseurin Anna Ditges die Entwicklung begleitet, von den ersten Bürgerveranstaltungen über die überraschende Wende bis zum Beginn eines neuen Planungsverfahrens. Sie stellt die an diesem Prozess beteiligten Menschen in den Mittelpunkt: die Planer aus der Verwaltung, den Bürgermeister des Stadtteils, die Anwohner, die Aktivisten, die Nutzer des Areals, den Investor. Man lernt sie im Laufe des Films kennen, sieht sie Wandlungen durchmachen, Erfolge erleben und Frustration erleiden. Die große Leistung von Ditges besteht darin, keinen

„Wem gehört die Stadt – Menschen in Bewegung“ ist seit dem 19. Februar in den Kinos.
Weitere Information zum Film und dessen Aufführungen: [hier](#)
Filmstills: Anna Ditges



Wem gehört die Stadt
– Bürger in Bewegung.
Dokumentarfilm.
Eine Produktion von
punktfilm Anna Ditges.
In Koproduktion mit
ZDF – Das kleine Fernseh-
spiel. 2015

derer, die sie uns vorstellt, bloßzustellen. Sie bringt ihnen dadurch Respekt entgegen, dass selbst keine voreingenommene Haltung einnimmt. Die Protagonisten werden nicht einmal in ihrer Funktion vorgestellt – wer welche Rolle spielt, erschließt sich nicht immer sofort. Dabei wird aber um so eindringlicher sichtbar, auf welchem Grat solche Initiativen sich bewegen – interne Meinungsverschiedenheiten gehören ebenso dazu wie die Gefahr, dass die Veränderung, die sie mitgestalten, trotz der Erfolge eine Richtung nimmt, die bedingt, dass es auch Verlierer in den eigenen Reihen gibt.

Weitere Kritiken: Vera Lisakowski auf koelnarchitektur.de und Sonja Broy und Tobias Meier auf urbanophil



1969 veröffentlichte Bernhard Rudofsky ein wunderbares Buch „Streets for people“ – als „Straßen für Menschen“ erschien es 1995 auf deutsch. In einer Mischung aus einem reichen Beobachtungsschatz und geschichtlicher Betrachtung werden Straßen als Bühnen, Bewegungs-, Unterhaltungs- und Begegnungsraum vorgestellt. Ich war überrascht, dieses Buch nicht als Referenz in Jan Gehls „Städte für Menschen“ zu finden, das nun auf deutsch erschienen ist. Es geht darin in vielen Teilen um ähnliche Themen, um die Frage der Aufenthaltsqualität, um das Potenzial der Straße als einen sozialen Raum, um die Sicherheit der Fußgänger und bei Jan Gehl auch um die der Radfahrer, um die Bedeutung von sinnlichen Anreizen, die sich in Belägen wie in angrenzenden Gebäuden finden können. Gehl, der sich schon lange mit dem Leben zwischen Häusern befasst, gibt Planungshinweise und Leitlinien für die Gestaltung des Stadtraums. Das Buch ist insofern jedem Planer zu empfehlen, als es einen reichen Fundus an Argumentationen und gelungenen Beispielen bereitstellt. Allerdings: Auch wenn es den manchmal etwas unangenehm berührenden Anspruch vorgibt, eine erschöpfende Antwort auf die Herausforderungen des Städtebaus zu geben – ein Kapitel nennt sich unbescheiden „Wie man eine Stadt plant“ und ist gerade einmal 15 Seiten lang –, sollte man sich die kritische Distanz gegenüber Gehls Ratschlägen

Jan Gehl: Städte für Menschen. Jovis Verlag Berlin, 2015

Weitere Information: [hier](#)

Bild links: Shared Space in Brighton von Gehl Architects. Bild: Wikicommons, DeFacto

bewahren. Rudofsky beispielsweise widmet sich einem „Lob der Treppe“ – anders als Gehl, bei dem es heißt: „Treppen? Nein Danke!“ Möglicherweise gibt es ja auch Lösungen, die nicht in die Schemata passen, die durch die reiche und mitunter sehr suggestive Bildersammlung vorgegeben sind?



Einen prinzipiell anderen Zugang zur Frage, wie man für Menschen bauen könnte, öffnen etwa die Bauten Harry Glücks (der gerade 90 geworden ist), von denen der Wiener Wohnpark Alt-Erlaa die bekanntesten sind. Die Schwimmbäder auf den Dächern der bis zu 94 Meter hohen Häuserzeilen sind zu einem Markenzeichen geworden; dass die Mieten gerade mal zwischen 7,90 und 830 Euro liegen, ist weniger bekannt. Reinhard Seiß hat nun ein umfangreiches Buch über Glücks Wohnbauten veröffentlicht, mit Texten unter anderem von Christian Kühn, Robert Temel, Lisbeth Wäechter Böhm, mit Foto-Essays von Hertha Hurnaus und einem ausführlichen Werksverzeichnis, das den beachtlichen Umfang der Bauten dokumentiert, die in Glücks Büro entworfen wurden. In einem Interview spricht die Architektin Cornelia Schindler von der „unheimlichen Kleinteiligkeit“, von der man sich erst wieder verabschieden musste, um bei Bauten Glücks wieder genau hinsehen zu können. Genaues Hinsehen lohnt sich: Von den 3.2000 Wohnungen in Alt-Erlaa stehen, so erfährt man, selten mehr als sechs vorübergehend leer. Die Lektüre des Buchs erschließt, wie wichtig sorgfältige Planung ist, und sie belohnt mit der Erkenntnis, dass das formale Leitbild nicht die ausschlaggebende Größe sein muss, die über die Qualität einer Wohnanlage entscheidet. Ein solches Leitbild kann auch den Glauben nähren, dass es allein schon die wesentliche Antwort auf Forderung nach guter Planung sei – welcher Art auch immer es nun ist. Zur Verdi-Siedlung, einer verdichteten Reihenhaussiedlung, die bis 1989 im Wiener Süden entstand, etwa wird Friedrich Achleitner zitiert: Sie zeige im besten Sinne, dass Wohnqualität nicht allein mit architektonischen Mitteln abgedeckt werden kann. Achleitner stelle das Konzept Glücks damit, so Robert Temel, „über die Idee einer vorgeblich urbanen Stadtrenaissance auf der grünen Wiese.“

Reinhard Seiß (Hg.): Harry Glück. Wohnbauten. Verlag Mury Salzmann, Salzburg/Wien/Berlin, 2014
Weitere Information: [hier](#)

Bild links: Der Wohnpark Alt-Erlaa, Entwurf: Architekturkonsortium Glück-Hlawenicka-Requat-Reinthalen) wurde zwischen 1973 und 85 gebaut.
Bild: Hertha Hurnaus